

Kaiser Wilhelms Schweizerreise aufgegeben?

Die Abreise Kaiser Wilhelms von Wilhelmsbade nach Bern, am Donnerstag stattfinden sollte, ist abermals um 24 Stunden verschoben worden. Die Ursache dieser Maßnahme sind gewisse Schwankungen im Befinden des Monarchen, die eine besondere Schonung des Patienten erforderlich machen. Das ist auch der Grund, warum die Schweizer Regierung eine Absicht erfaßte, die andere, daß die Schweizer Reise vorläufig als aufgegeben zu betrachten sei. Von untergeordneter Quelle wird gemeldet, daß die beiden Leibärzte des Kaisers unbedingt auf die Einhaltung völliger Ruhe durch längere Zeit bestehen. Die behandelnden Ärzte haben erklärt, daß der Kaiser auf keinen Fall die Fahrt nach der Schweiz antreten dürfe, wenn die Bitterung nicht eine auffassende Besserung zum Besten gekommen; sonst müßten sie unbedingt Widerspruch erheben, weil eine

Mißfährer der schmerzhaften Gefährdungen nicht ganz ausgeschlossen wäre. Infolgedessen ist auch dem Berner kantonischen Departement, das mit den Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers in der Schweiz beauftragt ist, telegraphiert worden, daß die Entscheidung über den Kaiserbesuch zweifelhaft sei. Eine bestimmte Zusage könne lediglich von dem Fortschreiten der Besserung des noch immer erheblich gestörten Allgemeinbefindens des Kaisers aus weiter, auf den Wunsch seiner Leibärzte, auf den dem Kaiser abhängig gemacht werden. Endgültige Bestimmungen liegen sich gegenwärtig noch nicht treffen, man dürfe aber doch damit rechnen, daß der Kaiserbesuch in diesem Jahre unterbleiben werde. Über das Befinden des Kaisers sind besonders im Auslande

ungünstige Gerüchte verbreitet. Nach amtlichen Berichten sind diese ungünstigen Gerüchte unzutreffend. Der längere Aufenthalt des Kaisers außerhalb des Landes ist ihm sehr gut bekommen. Als der Kaiser sich Dienstag gegen Abend wieder zu Bett begab, zeigte die beiden Leibärzte vorzunommene Unternehmung, daß die Schwelung der rechten Gaumenmandibel und der Hals- und Nasenmuskeln eine Zunahme nicht erfahren hat. Auch die Drüsenanschwellung war weiter zurückgegangen, und die Unternehmung der Drüsen ließ ergo einen günstigen Verlauf. Schüttelfrost hatte sich überhaupt nicht wieder eingestellt, das zeigte sich gegen Abend wieder eine leichte Temperaturerhöhung, die insofern unbedeutend und nach Ansicht der beiden Leibärzte auf

Überarbeitung zurückzuführen war. Der Kaiser hat dem künftigen Ausbruch gegeben, den Schlußgeheimen der Kaiserfamilie am 11., 12. und 13. September beizuwohnen, um die Kritik abgeben zu können. Mit Rücksicht auf die Erkrankung ist nicht daran zu denken, daß während dieser Schlußgeheimen in Baden wohnt, wie dies ursprünglich beabsichtigt war. Die Verwaltung des Ministeriums sind schon seit längerer Zeit in Bern, um für geeignete Hauptquartiere Sorge zu tragen. Die beiden Leibärzte haben in einer Konferenz die Möglichkeit gegeben, daß der Kaiser ohne Gefahr eines Rückfalls an diesen Wanderschlußgeheimen teilzunehmen können, wenn er sich zunächst noch große Ruhe und Schonung auferlegt. Daß zu ersten Besorgnissen kein Grund vorliegt, zeigen folgende halbamtliche Erklärungen: Die Teilnahme des Kaisers an dem Festmahl für die Provinz Brandenburg am 31. August um 1 Uhr abends im königlichen Schloß zu Berlin wird aufrechterhalten. Ebenso ist bestimmt, daß der Kaiser am 2. September die Parade über das Gardekorps und das dritte Armeekorps auf dem Tempelhofer Felde abnehmen wird. Aber alle weiteren Meißelpläne

nach dem 2. September soll in Besprechungen mit dem Oberbürgermeister Grafen zu Eulenburg entworfen werden. Aus der Tatsache, daß die Kaiserin und die Prinzessin am Dienstag das

Theater besuchen, wird geschlossen, daß im Befinden des Kaisers keine Verschlimmerung eingetreten ist. Damit würde die Berichte widersprechen, die dem Befinden des Kaisers umliefern. Unabdingbar, namentlich englische Berichte über das Befinden der Kaiserin verbreitet. An gutdünkelnde Stelle wird mitgeteilt, daß die wichtige durchaus unzutreffend seien. Die Kaiserin sei natürlich in den Tagen der Erkrankung des Kaisers infolge der Aufregung wenig ausgelegt gewesen. Aber daraus ungünstige Schlüsse auf ihr Allgemeinbefinden und namentlich, wie es in englischen Zeitungen geschah, auf ihre Herzfähigkeit zu ziehen, ist ganz unzulässig. Die Kaiserin habe sich, nachdem eine so günstige und schnelle Besserung im Befinden des Kaisers eingetreten ist, wieder recht erholt.

Politische Rundschau.

Deutschland.
*Am 23. d. Mts. hat Kardinal Fürst-Bischof Dr. Skopp sein goldenes Priesterjubiläum begangen. Am 21. Oktober wird er sein silbernes Jubiläum als Fürstbischof von Breslau begehen. Beide Geburtstage sind am 21. Oktober gemeinsam gefeiert worden.

*Zu der gegenwärtigen Fleischpreiserhöhung, die im letzten Jahre außerordentlich zugenommen hat, schreibt die halboffizielle Nordd. Allg. Ztg. u. a.: Die Verbraucher haben trotz hoher Fleischpreise den Verbrauch nicht eingeschränkt, sondern, wie statistisch nachgewiesen wird, wenigstens in der Gesamtmenge noch weiter gesteigert. Dies ist ein sehr erfreuliches Ergebnis unserer Wirtschaftspolitik und gleichzeitig auch das sicherste Mittel für eine Rückkehr zu normalen Viehpreisen. Die günstige Marktunterlage dieses Jahres, die sich auf eine gute Futterernte blicken lassen, bieten die Gewähr, daß die Landwirtschaft, angelehnt durch die hohen Viehpreise, alle Kräfte anspannen wird, die ungünstige Einwirkung des Jahres 1911 auf die Viehhaltung wieder zu beheben. Der Ausfall der gesamten Ernte läßt erwarten, daß die Futtermittel und damit die Vieherzeugung wieder in vollem Maße sein. Die heißen Sommermonate sind für die Viehhaltung die ungünstigsten und insofern die teuersten Monate. Wenn nun in diesem Jahre die Viehhaltung unter der Nachwirkung der vorjährigen Mägenziege ganz besonders groß ist, so gestaltet andererseits die starke und rasche Vermehrungsfähigkeit der Schweineproduktion angesichts der diesjährigen guten Ernte die Hoffnung auf eine nicht allzu hohe hinausgeschobene Mägenziege zu niedrigeren Preisen.

*Im kaiserlichen Gesundheitsamt werden gegenwärtig die Ergebnisse von Erhebungen über die Arbeitsverhältnisse in der Krankenpflege bearbeitet. Von dem Ergebnis der angestellten Erhebungen ist es abhängig, ob die auf diesem Gebiet angelegten vorhandenen Mängel eine Eingreifen der Reichsregierung erforderlich machen. Bereits im Juni wurde über die Wichtigkeit dieser Prüfung der Arbeitsverhältnisse der Krankenpflege und Pflegerinnen beantragt. Die damals angestellten Ermittlungen ergaben aber, daß ausreichendes Material zur Beurteilung der Frage nicht vorhanden war.

Rußland.
*Die Kommission, die mit der Vorunternehmung der Marsofenveränderung in der russischen Schwarze- Meer-Flotte betraut war, hat fünfzig Mann für schuldig befunden und sie dem Marinegericht überliefert. Gegen 300 unzureichende Matrosen sind von dem zum Zweck ihrer Umwandlung in Landkommandos verlegt worden. Die Unzureichendheit der russischen Marineangehörigen bildet ein interessantes Seitenstück zu den Verhältnissen in der französischen Flotte und auch in der Flotte Frankreichs.

Österreich.
*Im Sommer der Kaiserin des Geheimnisses, mit dem man die italienischen

Friedensverhandlungen umgibt, ab und zu gelüftet wird, läßt sich erkennen, daß die Schweizer „Nachfragen“ bisher ergebnislos verlaufen sind. Die Türkei verhandelt nach wie vor auf dem Standpunkt, daß Italien mindestens auf die Angleichung der Grenzlinie verzichten müsse.

*Während sich die Mächte bemühen, Mittel und Wege zu finden, um die Wirren in der Türkei zu lösen, werden deren Verhandlungen mit Italien fortgesetzt. In diesen Tagen lag der Bericht gemeldet worden, die große Insel Samos, die nahe der ionischen Küste von Kleinasien liegt, zugunsten Griechenlands zu belegen. Der Plan wurde durch russische und englische Kriegsschiffe verhindert. Samos ist ein der Türkei tributpflichtiges christliches Fürstentum unter einem zum Sultan ernannten Statthalter griechischer Nationalität, der unter dem Schutze von Frankreich, England und Rußland steht.

Amerika.
*Die letzten in Washington eingetroffenen Nachrichten über die Lage der Ausländer in der mittelamerikanischen Republik Nikaragua, wo eine Revolution ausgebrochen ist, lauten sehr ernst. Weitere amerikanische Kriegsschiffe sind unterwegs.

Das Klagegedicht der Zeit.

Seit länger denn vier Jahren hört man das Klagegedicht der Leuerung. Und nicht nur eine in ihrer Folge noch nicht zu übersehende Klage über das Land herangekommen, sondern alles, was zum täglichen Leben gehört, Kartoffeln, Obst, Gemüse, Butter, Kaffee, Tee und Zucker sind so teuer geworden, daß man sich nachgedrückt daran gewöhnt hat, bei der Anstellung des Monats- oder Wochen-Gehalts manderlei Abstriche an den Summen zu machen, die wir sonst für die Kultur, für die Erziehung und für die Erhaltung des Geistes, für Vergnügen und für die Aufrechterhaltung haben. Es war nach dem Wirtschaftskampfe des letzten Jahres, die fast ausnahmslos eine Lohnherabsetzung brachten, nach der Erhöhung der Steuern, Zölle und Gebühren, nach der Mägenziege (besonders der letzten Sommer) und den Streiken auf dem Gebiete (seit 1907) nicht daran zu zweifeln, daß eine Steigerung der Preise für unsere täglichen Bedürfnisse einlegen würde, niemand hätte sich aber träumen lassen, daß sich das Verhältnis zwischen der Verteuerung der Lebenshaltung im allgemeinen und dem Ausmaß, mit dem der Verbraucher noch extra belegt wird, sich so ungünstig als des letzteren verhalten könnte. Wir haben in diesen Tagen — das mag richtig und ohne Verheerung festgestellt werden —

einen Mord zu verzeichnen, der schier nicht mehr zu schämen ist. Nicht aus privater Quelle, die irgendeine interessierte wäre, sondern vom Umstände stammt die Erklärung, daß innerhalb jeder Jahre der Preis aller Viehsorten um mehr als zwanzig Prozent der des Schweinefleischs allein im letzten Jahre um nahezu 19 Prozent gestiegen ist. Die meisten Leute sind erummig überzeugt, daß Abhilfe geschaffen werden müsse, wenn nicht die augenblickliche Krise zur Hungersnot, wenn nicht der fast unenträglich Druck auf die Lebenshaltung weiter Volkstreue zu einer bleibenden Erzeugung werden soll. Nur über die

Wege zur Abhilfe und über die eigentliche Ursache der bedenklichen Erzeugung, daß die Preissteigerung sich nicht in vollem Umfange aus den eingangs angedeuteten Ursachen erklären läßt, ist man sich nicht einig. Hier verlangt man Öffnung der Landesgrenzen für die Viehhaltung, dort wünscht man das Eintreten der Gemeinden. Aber die einen vergessen, daß die unbeschränkte Viehhaltung die heimische Produktion aus künzerte gefährden, die andern abersehen, daß die Gemeinde als Grenzschutzmann notwendigem Verlangen muß, wie die Viehhaltung Wiens (städtischer Viehhaltung im Jahre 1911) und anderer Städte

gezeigt haben. Nehmen wir an, die Regierung entschloße sich zur

unbeschränkten Öffnung der Landesgrenzen, würden nicht übersehbare Schäden (allen voran Argentinien) die glückliche Konjunktur benötigen? Denn trotz Transport und Befen würden ja bedeutend billiger verkaufen können, als unsere heimischen Viehhalter, die bedeutend höhere Produktionskosten zu zahlen haben. Wäre man doch einverstanden, dann ist ja ersichtlich, was der Viehhalter unserer Lage heißt. Ja, aber das wohl nur scheinbar, und die Lage hätte eine recht unersichtliche verheerende denn ein solcher Weltverkehr würde zur Folge haben, daß unsere heimischen Viehhalter ihre Arbeit, da sie nicht mehr lohnt, einstellen. Wir wären in untrügender Ernährungsfrage

vom Auslande abhängig.

So verstanden also der Gedanke der unbeschränkten Grenzöffnung (Rußland, Österreich) läßt sich wohl nicht betrachten. Wenn ein sich auch sein mag, seine Bewirtschaftung würde das Gelingen wohl für eine Weile bedeuten, aber nicht für immer von untrügender Sicherheit. Ebenso verhält es sich mit dem Unterlegen der Gemeinde als Grenzschutzmann. Auch sie würde nur vorläufig billiger verkaufen können, wenn sie zugleich Käufer ist; denn hier liegt der Knotenpunkt der ganzen Viehhaltung: Frage: der Weg vom Händler zum Viehhalter verleierte die Ware. Wie immer man auch das Problem betrachten mag, man führt immer wieder auf den

Zwischenhandel als betriebswesentliches Moment. Überall wo sich die Zwischenhändler vereinigen und damit Einfluß auf die Preisbildung gewinnen (bei den Zuckern in Amerika z. B., wie auch bei manchen Viehhaltungsgenossenschaften in Deutschland) liegt eine Steigerung der Preise ein, die den Viehhältern nach dem Wirtschaftslieben allein dem Willen ihrer Arbeiter entpringt. Ob der Zwischenhandel ausgelagert werden kann und auf welche Weise, ist eine Zweifelsfrage. Unse Not aber erheischt schnelle Abhilfe. Vielleicht wäre es nicht der schlechteste Ausweg, wenn wir der Einfuhr aus fremden Kolonien die Grenzen schränken. Man weiß, daß die deutsch-amerikanischen Zuckern nach dem Wirtschaftslieben hagen. Alle Verden internationaler Art wird leicht die Erzeugung belegen, daß die ausgerechnete Zeit, da das Klagegedicht der Leuerung die vorherrschende Melodie der Massen geworden ist, auch außergewöhnliche Mittel der Abhilfe bedürftig.

M. A. D.

Heer und Flotte.

Nach der Verlegung des ersten Geschwaders von Kiel nach Wilhelmshaven ist in dem Dienstbetrieb des Flottenstützpunktes und seines Stabes infolge einer Änderung eingetreten, als das Geschwader nicht mehr tagelangen unter den Augen des Flottenstützpunktes lief und dieser zur Abhaltung von Anweisungen um des öfteren nach Wilhelmshaven reisen muß. Beide Geschwader haben beinahe getrennt und vereinigen sich mit der Aufklärungsflotte mehrere Male im Jahre, um unter der Oberleitung des Flottenstützpunktes zu manövrieren. In der letzten Zeit hat nun das Geschwader, es ist beabsichtigt, das Flottenstützpunkt, zuerst „Deutschland“, mit dem gesamten Flottenstab und gleichfalls den Begleitverehr „Sela“ nach Wilhelmshaven zu verlegen. Sehr wahrscheinlich handelt es sich hier lediglich um ein Geschäft, und es ist nicht anzunehmen, daß der Stab der Hochflotte nach Wilhelmshaven verlegt wird. Nach demselben Ausmaß des dritten Geschwaders und Verlegung eines Teiles der Aufklärungsflotte in die Nordsee, ist es allerdings nicht ausgeschlossen, daß auch der Flottenstützpunkt mit seinem Stab hierüber dem dem Gros der deutschen Seestreitkräfte aufhalten, also in Wilhelmshaven Station nehmen würde.

Justizrat trat ins Zimmer, Jeanette aber, noch immer nicht ganz beruhigt, erstarrt zu denken, daß sie aus neu zu meinen anfing und sich ängstlich an Glitsch anklammerte. Diese war froh, als das Mädchen gerade von unten heraufkam, um Jeanette abzuholen. „Was hast denn nur die kleine Vili?“ fragte der Justizrat, als sie fort war. „Sie ist doch sonst immer so munter und hat sich noch nie vor mir gefürchtet.“ „Ach, die alte Glitsch, Papa,“ sagte Glitsch, „ich frage sie nach dem „höhen Mann“, das scheint sie doch noch immer zu erschrecken. Da man denn in der ganzen langen Zeit unter Abwesenheit keine Spur von dem Mädchen gefunden?“

Der Justizrat schüttelte mit dem Kopf. „Nicht die Spur,“ sagte er, „drei Menschen haben sie allerdings wieder insofern vermisst, müssen sie aber wegen Mangel an Beweisen auch ebenfalls freigesprochen; ich habe drüber einen ganzen Stoß von Akten über die Sache; das einzige Unklare ist, daß die alte gute Dame kein Buch geführt, nicht einmal ein Verzeichnis ihrer Briefe und deren Nummern hinterlassen hat. Wie soll man ihnen jetzt auf die Spur kommen?“ Der selbige Befehl, darf sie antworten, wenn ich will, sie hier im Ort lieber ist früher im Besitz der Ermordeten gewesen.“

„Und die Tüdeln?“ „Ja, mein kleines Kind, das ist eben unglücklich,“ sagte der Vater. „Ein dieser Juwelier hat allerdings einmal einen Teil derselben in Händen gehabt, wenn der Dieb aber nur die

Hans Licht gebracht.

1) Roman von R. H. B. L. E. R.
„Mein — nicht böse Mann,“ hat aber Jeanette —, rante Vili soll Jeanette was erzählen.“
„Gut, Gerz — also will ich dir etwas erzählen,“ ging Glitsch auf den Wunsch der Kleinen ein, eine recht, recht hübsche Geschichte von einem Prinzen und einer Prinzessin und einem großen Schloß, in dem sie wohnt, und einem bösen, bösen Mägen, der das Schloß füttern und den Prinzen tommachen will.“
„Böse Mann,“ sagte die Kleine leise und neigte sich auf der Brustband neben Glitsch nieder.
„Ja, mein Kindchen,“ nicht das junge Mädchen, das war wohl ein böser Mann. Der Prinz und die Prinzessin aber waren sehr gut und lebten so glücklich miteinander. Sie wohnen in einem schönen großen Schloß aus lauter Gold und Eisenstein gebaut, und hatten einen Garten rings darum her, in dem die wunderlichsten und herrlichsten Blumen blühten und die bestkaiserlichen Freizeite gingen.“
„Wohl,“ sagte Jeanette, die insofern an ihrem Wundton knurrte, aber aufmerksam aufhörte.
„Wohl und Wären,“ erzählte Glitsch weiter, „solche Mägen, Frauen, Prinzen und Gott weiß was alles. Kinder hatten sie nicht, aber ein kleines braunes flügeliges Kindchen, das ihnen abermal nachfolgte und die hübschsten Kunststücke machen konnte.“

„Wello,“ sagte Jeanette.
„Und das hatten sie so lieb,“ erzählte Glitsch weiter, wie man es gar nicht beschreiben kann. Es lief auch immer hinter ihnen drein und verließ sie keinen Augenblick. Der böse Mägen würde auch gern schon heimlich in das Schloß eingedrungen, aber das Kindchen zeigte vortrefflich auf, und jedesmal, wenn er nur in die Nähe kam, bellte es so laut und machte einen solchen Spektakel, daß die Leute alle herbeiliefen, und dann mußte der alte böse Mägen laufen, was er nur konnte, damit sie ihn nicht erwischen. Das Kindchen aber hatte keine flügeligen Flügelchen gar viel herumlaufen und recht mude geworden, so müde, daß es sich auf sein Bettchen legte und fest schlief und sich um gar nichts kümmerte, was draußen voring.“

„Aber da kommt ja nachher der böse Mann,“ rief die Kleine ängstlich und verzog selbst die Zuckerkanten, die sie in der Schärze hielt.
„Da kam der alte hübsche Mägen,“ erzählte Glitsch weiter, „und schlief sich vorzüglich herum.“
„Und wie er die Tür aufmachte, klingelte es,“ rief Jeanette.
„Da klingelte es,“ bestrafte Glitsch, „und das hörte das kleine Kindchen, sprang schnell in die Höhe und bellte.“
„Wie aber der böse Mann ins Zimmer kam, wollte er die Prinzessin aufpassen und forttragen, und da fuhr das Kindchen auf ihn zu —“

„Und bis ihm groß Loch ins Bein — so groß wie bei Vili.“

Von Nah und fern.

Brandstiftung in einer Kirche. In der Pfarrkirche von Schilbische bei Dülledorf wurde eine Brandstiftung verübt. Während einer Andacht geriet plötzlich die zweihundert Jahre alte, wertvolle Orgel in Brand. Sie stand in wenigen Minuten in hellen Flammen. Das Feuer breitete sich rasch in der Kirche aus und fand an den Holzgalerien und den Wänden reichlich Nahrung. Nur mit Mühe konnte die Kirche gerettet werden. Die Untersuchung ergab, daß das Orgelgehäuse mit Petroleum durchtränkt war. Es war während des Gottesdienstes in Brand gesetzt worden. Der Brandstifter konnte nicht ermittelt werden.

verbotenen Waffentragens zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und hat diese Strafe bereits verbüßt. Sein Vater wurde wegen des Fischverkaufs der Beisechtelung überwiegen, bei der er sechs bis neun Monate sitzen muß. Er hat noch vier Jahre in der Fremdenlegation zu büßen.

Das hohe Alter von 105 Jahren erreichte die Hauerswitwe Sabine Witt in Kößling (Oberbayern). Sie ist jetzt im Alter von 105 Jahren und 5 Monaten gestorben. Die Wittin hatte fünf die geistige Frische bis zum letzten Tage erhalten.

Schwere Mandantenfälle in Galizien. Eine Patrouille von achtzehn Woiwaken ist, als sie den Fluß San durchschwamm, unweit

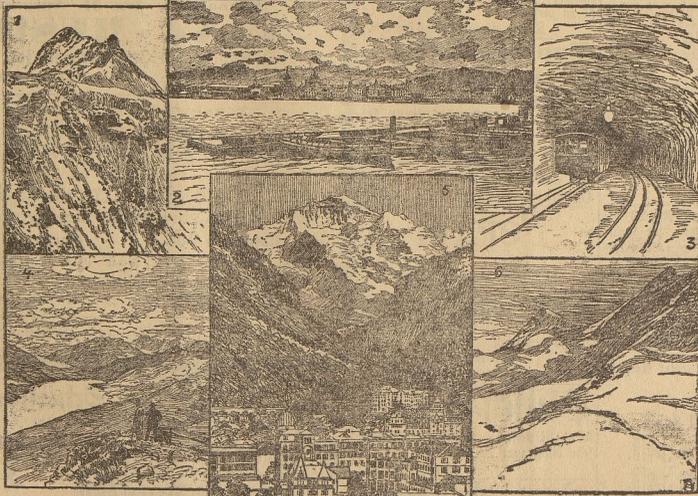
das Anlaufen verhaftet zu haben, freigesprochen. — Das Lörpeboot sollte am 27. Juni unter Führung des Angeklagten eine 32 stündige forcierte Fahrt machen, lief aber bei Brückert auf. Der entlaufene Schöben beschloß sich auf 100 000 Mk. Friebele wurde festgenommen, weil er, obgleich Friebele aufgetrieben war, die Fahrt nicht beendete hatte. Der als Sachverständiger benannte Fregatkapitän Baten war der Ansicht, daß dem Angeklagten keine Schuld gemessen sei. Es läge nahe, daß der Unfall auf unerschöpflicher Stromaussetzung zurückzuführen sei.

Reeds (England). Hier wurde ein Mädchen verhaftet und im Polizeigericht zu 10 Schilling

einziges Mädchenpiel stand. Das dramatische Werkchen, dessen Darsteller natürlich Vereinsmitglieder waren, erfuhr aber eine eigentümliche Beurteilung, die einer der Mitwirkenden unwillig bezeichnen zu haben. Der mangelhafte Zutritt half geistige einen Strafbuch, in dem der Eigentümer von demselben, ein Herr Hartmann, als Kläger vor dem Schöffengericht auftrat. Hartmann war der Zeiger der Strafe in seinem Mädchenpiel, ein Mann, der mit seinem „bürgerlichen“ Namen Besitze hielt. — Der Kläger ist von Ihnen ins Gesicht geschlagen worden, das befreite Sie von nicht? — Angekl.: Am liebsten hätte ich Sie mit einem Stein geschlagen, aber Sie hätten die Strafen eine Strafe zu haben, würde aber schon über die Strafe, wenn ich den hohen Herrn Zeiger noch die bestehenden Bestimmungen ausnahmsweise hätte. — Der: Das dürfen Sie, aber lassen Sie sich möglichst kurz. — Angekl.: Ich bin damals das Opfer von ein eiferfüchtiger Missetat geworden, bei der ich allerdings der Richter umgehender Mittel bediente. In unser Mädchenpiel hatte ich als Partnerin ein Mädchen, das von Hartmann mit Besessentzweck verlobt wurde. — Kläger: Ich verbitte mir diese doppelte Beleidigung! — Angekl.: Ich bin ein Mann, sondern eine junge Dame, und meistens ist die Frau der Herr. — Der: Sie hätten den Angeklagten nicht unterbreiten. Er hat das Recht, alles anzuführen, was zu seiner Entlastung dienen kann. — Angekl.: Die betreffende junge Dame hatte ein Herren-Mädchen zu ihrem Mann, während ich erst Fräulein war. Der Kläger war mein Bruder und mußte mit bei der Stelle, wo ich dem Herrn-Mädchen zu meine Gemahlin machte, eine solch ne frone überbringen, die ich für mich den blonden Schweiß habe. Ich muß befruchteten, bei der ich mich während der jungen Zeit, wo der Staat einleitete wurde, eine ratende Eiferfücht an den Tag setzt und mir erucht hat, bei der Scene, wo ich dem Herrn-Mädchen einen Kuss gab, mich nicht zu lassen, sondern mich einen leuchtenden Zeiger zu nennen. — Kläger: Was er hat befohlen hat, er hat trotzdem immer nicht richtig geteilt. Und was der Schlichter dabei war, das von mir verbitte Herren-Mädchen hat dabei mich künftigen Zeiger und Zeigerin. — Angekl.: Herr Zeiger, Sie sehen, der Kläger ist noch heute eiferfüchtig, ein Beweis dafür, daß er mir damals absichtlich jenseits hat und auch, wie er bekennt, aus Verleumdung. Bis ich nämlich die Worte ansprochen hatte. — Der: Sie hätten den damit ich dieses Zeiger zu bringen. — Der: Ich bin Hartmann hinter die Strafe vorgetragen, holte und rante je nach dem, es ist mir ein Verleumdung über die von mir unter Schilbische, während ich erst weiblich behaltete Zeiger ein verführerischer Zeiger im Publikum hervorrief. Die ganze Wirkung war zum Stud. Ich führte mich, als der Vorhang gefallen war, auf den Schultern und verarbeitete ihm die Strafe, über die er sich heute bekennt. Darf ich in dem Moment einen Dolch in die Hand nehmen, denn hätte's ne Morbidat jenseits, obgleich ich sonst keine Strafe zu tun kann. — Der Kläger bekennt, daß er, entgegen der Annahme des Angeklagten, die weibliche Scene fernsteigend eiferfüchtig herbeigeführt habe, sondern aber keine ihm ungewohnten Regenschwäche ohne kein Zutun gelobt sei. Der Besitze wurde zu 50 Mk. Strafe verurteilt.

Das Berner Oberland.

1) Die Jungfrau. 2) Luzern. 3) Die Jungfrauabahn. 4) Bild auf Tüner- und Briener See. 5) Interlaken mit der Jungfrau. 6) Die Jungfrau vom Neuhorn aus gesehen.



Falls Kaiser Wilhelm nach der Schweiz reist, noch insolge der Bekanntschaft des Monarchen immer noch freundlich ist, ist der Besuch des herrlichen Berner Oberlandes in Aussicht genommen, von dem hier einige besonders sehenswerte Stätten im

dem hier einige besonders sehenswerte Stätten im Bilde wiedergegeben sind.

Ein sprachkundiger Straßenschaubanner hat seit kurzen die Stadt München aufgewandert. Dem Bannern fällt die Aufgabe zu, das die Festspiele im Prinz-Regenten-Theater beühende ausländische Fremdenpublikum, das der deutschen Sprache nicht mächtig ist, beim Verlassen des Theaters Anstalt über die Benutzung des betreffenden Straßenschaubanners zu erteilen. Der Bannern, der Deutsch, Französisch, Englisch und Italienisch spricht, trägt die Uniform des Straßenschaubanners und am rechten Arm eine dreifarbige in den betreffenden Landesfarben gehaltene Binde, die in der Aufsicht auf die Sprachkenntnis des Bannern verweist.

Todessturz vom Kirchturm. Ein auf dem Turm der Josephskirche in München mit Ausbesenungsarbeiten beschäftigter Dachdeckergehilfe wurde vom Sturm erfasst und auf den Josephsplatz hinabgeschleudert. Er starb an den erhaltenen Verletzungen.

Der Bruder des Fremdenlegations. Der Reichsanwalt Adolf Weinsberger, der verurteilt hatte, einen in Sicht von Wöden bei der Fremdenlegation brennenden Brand zu betreiben und dort am 19. Mai auf dem Bahnhof verhaftet worden war, ist jetzt nach München zurückgeführt. Reichsanwalt Weinsberger wurde wegen Aufzögerung zur Detention und wegen

Jaroslavl entlaufen. — In der Nähe des Ortes Ledzja, wo die Wälder des 10. Korps stattfinden, ist eine Patrouille, bestehend aus einem Zünger-Wachmeister und fünf Soldaten, in einen Sumpf geraten, wobei die Mannschafft mit den Pferden unterging und ertrank.

Retortenexplosion in Wismar. Bei der Retortenexplosion in Semil brach zum zweiten Male eine Retorte stoffreicher Retorten aus. Fabrikunbiersig von ihnen wurden verhaftet.

Unter Rastellen verhaftet. Ein eigenartiger doppelter Todesfall trug sich in der Nähe des oberitalienischen Waldhofs Pineroio zu. Zwei Bauern entluden einen Wagen mit Kartoffeln. Diese stürzten plötzlich mit solcher Schwindigkeit aus dem Wagen, daß die beiden Bauern darunter begraben wurden. Als die Kartoffeln weggeräumt war, konnten sie nur als Leichen geborgen werden.

Gerichtshalle.

Mel. Das Anlaufen des Lörpebootes am 27. Juni bei Brückert beschäftigte dieser Tage das Kriegsgericht der 1. Marine-Inspektion. Auf Grund der Vernehmung wurde Kapitän Friebele von der Lörpe-Blauwettermission in Billan, der angeklagt war, durch Fährlosigkeit

Strafe verurteilt, weil sie des Königs Boot befehlige hatte. Ein Polizeistraf sah bei Morgenstunden zwei Personen in voller Uniform die Straße entlang schreiten. Die Figur eines der „Soldaten“, der Gang und manches andere ließen ihn verdächtig. Er hielt die beiden an. Der eine Soldat war entrüstet über die Einmischung des Politischen. Er sagte, kein Kommando sei zwar ein grüner Mann, aber das habe die hohe Obrigkeit nichts an. Weiter befragt, erklärte der Soldat: Der „Mann“ habe sich erst heute zu ihm gestellt und ihm erzählt, daß er erst seit sehr kurzer Zeit die Uniform des Königs trage. Der Schuttmann führte den Mann nach einer Polizeistation, wo es sich herausstellte, daß er Rafael Wacker hieß. Wacker hatte die Kleider eines schlafenden Soldaten genommen und sich aus Scherz die rote Uniform angezogen; ihr Begleiter hatte keine Ahnung, daß der Mann weiblichen Geschlechts war.

Berliner Humor vor Gericht.

Der ungeschickte Vogel. Ein geistiger Verein, der von Zeit zu Zeit Unterhaltungs-Abende mit komischen Darbietungen veranstaltet, hatte am Freitag des Scherzabends seinen Besten einen Feind arrangiert, auf dessen Forderung auch ein

Wortlaut braucht, sie aus ihrer alten, doch wertvollen Fassung zu nehmen; welcher Mensch könnte nachher selbst wenn sie aufgefunden würden, darauf schwören, daß es dieselben wären? Nein, das ist einer jener Fälle, die uns Lustigkeitsbeamten zur Verweissung bringen, weil sie nicht den geringsten Dolch an etwas Wesentlichem bieten, und möglich, daß es mit der Zeit einmal durch einen Zufall an den Tag kommt — wir haben ja viele solche Beispiele, aber unser Scherz und unsere Ausdauer helfen uns nichts dabei: sie sind geradezu weggenommen. Doch was ist dich fragen wollte — wo ist Kästchen?

„Sie macht noch ein paar Besuche, Papa — doch ich hätte eine Bitte an dich, aber die du mich vielleicht auslässt.“

„Auslässt? Ist sie so fonderbarer Art? Was willst du denn?“

„Darf ich die Alten über jenen unglücklichen Fall einmal besuchen?“

„Du?“ lachte der Vater in der Tat gerade hinaus, „du willst die Alten invidieren? Liebes Herz, das ist keine Unterhaltungs-Verfahre für dich, und nach dem ersten Bogen wirst du jaust darüber eingeschlafen.“

„Sie sind doch kein Amtsgeheimnis?“

„Scheinmännchen — leider nicht, denn es steht weiter nicht viel darin, bis was die ganze Stadt schon weiß und zum Überdies besprochen hat; das wäre kein Geheimnis, du fändest dich aber nicht einmal hinein, wenn ich sie dir wirklich gäbe.“

„Und doch bitte ich dich darum, Papa,“ bedarrte das junge Mädchen, „du glaubst nicht,

wie ich mich für den Fall interessiere — vielleicht nur dadurch, daß die kleine Keanette so geheimnisvoll bei ihrem „hohen Mann“ bleibt. Keine es auch meinemunge Angewandte, aber ich lehne mich ernstlich darauf, diese Affensitten zu lesen, und gebe dir dabei das feste Versprechen, mit keinem Menschen weiter darüber zu reden, als mit dir selber.“

„Meinetwegen,“ lachte der Vater, „wenn du denn gar zu verstehen auf die trostlose Gesellschaft bist, so sollst du sie haben, du mußt sie mir aber morgen, oder spätestens übermorgen zurückgeben, denn sie liegen schon zu lange bei mir im Haus.“

„Nur bis morgen früh, Papa.“

„Bis dahin wirst du sie auch herzlich laut bekommen.“

„Und darf ich sie mir gleich holen?“

„Wenn ihr Mädchen es einmal etwas in den Kopf gesetzt habt, so laßt ihr auch nicht locker,“ meinte der Vater postpositiv, „ich habe aber bis jetzt immer gedacht, es sei nur da der Fall, wo es sich um irgend ein Verbrechen oder um einen Raub handelt. Eine Sünde aber, die dich so wenig interessieren kann, wie trodene Alten.“

„Und bin ich nicht die Tochter eines Justizrats?“ lachte Elisabeth, „was magst du also glauben, daß mich ein derartiger rätselhafter Fall, der keine ganze Arbeitskraft für lange Zeit in Anspruch genommen, nicht interessieren würde.“

„Ihr seid selber Mädchen,“ sagte der Justizrat postpositiv, „und der Vater mag aus euch Jung werden — wenn nur Mädchen zu

Waise wäre — die wird dich übrigens bei deiner Bekhre nicht unterrichten.“

„Nein, Kästchen schmeichelt,“ sagte Elisabeth, „darf ich mit auf dein Zimmer, Papa?“

„Na, so komm, du kleiner Quädel,“ lachte der Vater, „denn eher gibst du doch keine Ruhe, das sag ich dir aber, du mußt mir morgen ein Mefetar über das Gelesene geben, damit ich sehe, ob ich dir wieder Alten zur Durchsicht anvertrauen darf — und damit ich dich Elisabeth auf die Stirn und ging mit ihr in sein Studierzimmer, um ihr dort die verlangten Seite auszuhändigen.“

8.

Der Justizrat stand gewöhnlich gegen sechs Uhr früh auf und arbeitete, damit er, wie er sagte, keine Abende frei hatte und nicht mehr bis spät in die Nacht hinein gedrängt würde. Er ging auch dafür ziemlich früh — fast regelmäßig um zehn Uhr — zu Bett, weil er denn übermüdet ein sehr gerades Leben führte.

Am nächsten Morgen aber hatte er kaum seine Tagesarbeit zurecht gelegt und eben erst die Morgenpfeife getrunken und angezündet, als Elisabeth, die Alten unter dem Arm, zu ihm ins Zimmer trat.

„Wohin sind!“ rief der Justizrat erstaunt; „sich auf? Du bist früh ausgeschlafen.“

„Ich habe gar nicht geschlafen, Papa,“ sagte Elisabeth ruhig und legte die Alten auf den Tisch.

„Gar nicht geschlafen?“ rief der Justizrat; „beim Himmel, Kind, wie siehst du aus? Gleich und überdächtig — ich glaube wahrhaftig, du

Buntes Allerlei.

Die Allerteil Wissenswertes. Für den letzten Jahresbericht in Paris gab die französische Statistik 1 230 000 Franzos an. Der letzte Bericht des Königs von Dänemark betrug 775 000 Franz, der des Königs von Schweden 280 000, des Königs von Dänemark 301 000, des Königs von Italien 320 000, des Königs von Portugal 219 000 und des Königs von Norwegen 318 000 Franz. — Der Urmutterlamm seine Weise noch aus einer Götze erpübten, in der ihr ihm selbst von der Erde aus nicht mehr erkennen können. — Auf dem Dandrat-Monaster Dagen kommen 42 Millionen lebende Bienen. — Der dritte Teil Europas ist mit Weiden bedeckt.

Die falsche Adresse. Eine Dame, die ihren Schirm im Straßenschaubanner hat stehen lassen, kommt in das Gendarmenamt, um sich seinen Schicksal zu erkundigen. „Die Dame, diese Damen!“ sagt der Beamte auf ihre Frage, und bringt ihr etwa 30 Schirme, die sie sich ansehen soll. „Diese Damen sind doch zu vergeblich!“ Die Dame wirt einen letzten Blick auf die Schirme und sagt: „Aber da sehe ich nur drei Damen-Schirme, die andern sind ja alle — Herren-Schirme!“

hast seit geltern nicht mal deine Kleider gewechselt!“

„Nein, Papa, ich bin die ganze Nacht aufgebüht.“

„Die ganze Nacht? — Aber den Alten? — Es ist unglücklich!“ Und du wirst frant werden — sieh mir einmal in den Spiegel!“

Elisabeth sah wirklich sehr angegriffen aus — ihre Augen lagen tief in den Höhlen, ihre Wangen waren bleich und ihre Glieder selbst schien ein Zittern zu überlegen.

„Nach dir keine Sorgen, Papa,“ sagte sie aber ruhig; „ich bin nicht frant, nur vielleicht etwas angeregt, denn ich habe die ganze Nacht gelesen.“

„Die ganze Nacht?“

„Aberbings, und zwar die Alten gemeinal durch, von Anfang bis Ende.“

„Kind, das nimm mir nicht übel,“ sagte aber der Vater; „das würde recht hübsch und lobenswert von einem Paraphrasen, aber daß du das“

„Hast du einen Augenblick Zeit, mich anzuhören?“

„Dich anzuhören? Du weißt, liebes Kind, daß jetzt meine Arbeitsstunde ist. Können wir nicht, was du mir zu sagen hast, beim Frühstück besprechen?“

„Was ist dir zu sagen habe, ist kein Frühstücksgeschäft, Papa — es betrifft den vorliegenden Fall.“

„Ich verheiß dich nicht,“ sagte der Justizrat, „mit dem Kopf schüttelnd.“

Bekanntmachung.

Die starke Belegung der Stadt mit Kruppen macht es aus gesundheitslichen Rücksichten unbedingt erforderlich, daß die Straßen und Plätze, besonders die Marksteine, am Sonntage rechtzeitig und gründlich gereinigt werden.

Dieses muß aus dem angegebenen Grunde am Montag Vormittag geschehen.

Kemberg, den 30. August 1912.
Die Polizeiverwaltung. Dr. Scheffer

Mit Rücksicht auf die derzeitige Einquartierung wird gestattet, daß die hiesigen offenen Verkaufsstellen

am Sonntag, den 1. September ihren Betrieb bis 7 Uhr abends mit Ausnahme der Betten des Hauptgottesdienstes aufrecht erhalten.
Kemberg, den 30. August 1912
Die Polizeiverwaltung Dr. Scheffer.

Aufgebot.

Frau **Alwine Haase** geborene **Riedberger** in Kemberg hat das Aufgebot zum Zwecke der Aufhebung des Gläubigers über auf ihrem Grundstück, Kemberg Band XV, Nr. 14, 704 Abteilung III Nr. 1 für Friedrich August Lorenz in Kemberg eingetragenen Hypothek von 30 Talern nach § 1170 B. G. B. beantragt.

Die Rechtsnachfolger des Hypothekengläubigers werden aufgefordert, spätestens in dem auf den

8. November 1912, vormittags 10^{1/2} Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte oberauszusetzen ihre Rechte anzumelden, widrigenfalls sie mit ihrem Rechte ausgeschlossen werden.
Kemberg, den 19. August 1912.

Königliches Amtsgericht

In das Handelsregister Abteilung A ist heute unter Nr. 23 die Firma **Albert Dautlich, Kemberg**, und als ihr Inhaber der Kaufmann **Albert Dautlich** in Kemberg eingetragen. Geschäftszweige: Getreide und Futtermittel, Sämereien, Düngemittel, Bau- und Brennmaterialien.
Kemberg, den 27. August 1912.

Königliches Amtsgericht.

Holz-Auktion Köpplitz
Am **Dienstag, den 10. September** kommen im Forstrevier Köpplitz ca. 110 fm Niefen-Rußflamme

- " 700 St. Niefen-Grubenbölzer, 2 m lg. 10/12 cm Zapfen.
 - " 1600 St. Niefen-Grubenbölzer, 2 m lg. 12/14 cm Zapfen.
 - " 700 St. Niefen-Grubenbölzer, 3,5 m lg. 10/12 cm Zapfen.
 - " 400 St. Niefen-Grubenbölzer, 4 m lg. 10/12 cm Zapfen.
- sowie Kohlen- und Brennholz

zum meistbietenden Verkauf. Sammelplatz am Forsthaus Köpplitz vormittags 10 Uhr.
Forstverwaltung Burgkennitz

Steppdecken

Schlaf- und Pferdedecken
Strohjacke :: Getreidejacke
empfiehlt billigst

Wilhelm Weydanz

Persil
für
Wollwäsche
(Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.
Nicht kochen, nur waschen in handwarmer, Parfollauge von 30-40°. Keine weiteren Waschmittel nehmen. Die Reinigung ist vollkommen, das Gewebe bleibt locker und grüßig und die Wäsche wird gleichzeitig desinfiziert.

Erprobt u. gelobt!
Nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Allein. Fabrik. u. d. altholländ.

Henkel's Bleich-Soda

Ein Versuch überzeugt Sie von der unübertroffenen Qualität, Billigkeit und Ausgiebigkeit meiner **RÖST-KAFFEES** was allgemein anerkannt wird
C. G. Pfeil Kaffee-Rösterei

Mittwoch, den 4. Septemb. nachm. 1 Uhr soll sämtliches **Tischlerhandwerkzeug** als: Hobel, Sägen, Klobsäge, Schneidezeuge u. verschiedene andere Gegenstände, sowie 2 Kleiderstühle und 1 Kommode öffentlich meistbietend verkauft werden
August Dürrfeld, Kemberg
Leipzigerstraße 71

Montag, den 2. September nachmittags 6 Uhr soll der **Grummet** von der Gutsbesitzer-Rotta an Ort und Stelle meistbietend verpachtet werden.
Der Besitzer

Der Grummet einer Fortsplanwiese, 2 Morgen groß, ist zu verpachten
Wittenbergerstraße 58

Eine kleine Wiese Grummet ist zu verpachten
Leipzigerstraße 9

Eine frischmilchende Kuh steht zum Verkauf bei **Herrmann Schäfer, Schnellin**

Ferkel hat zu verkaufen **Ernst Richter, Häusler Gaditz**

Einen Wurf Ferkel hat zu verkaufen **Bruno Hessler Wittenberger Neumarkt 8**

Plüsch-Sofas sowie **Rüchsofa** stehen vier Stück sehr billig zum Verkauf bei **Hugo Riich**

„Zum Weinberg“ Schöne reife **Birnen** verkauft liter- und schöffelweise **C. Fechner**

Grösste Auswahl in **Kinderwagen**, **Leiterwagen**, **Kinderstühlen** bei **Seurich Wit, Kemberg**

Hochfeiner rotsch. Nads Aal, **Bücklinge**, geräuch. **Schellfisch**, **Lachseringe** ff. **saure Gurken**, **Sardinen in Öl**, **Zitronen - Rollmöser**, **Sardinen in Fässchen**

feinste **Vollheringe** empfiehlt **Ww. Schneider**

Pa. Schweizerkäse **Hochfeiner Limburger Käse** **Schön. Kummelkäse** empfiehlt **C. G. Pfeil**

Prima Rind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch **Kaffeler Rippsteck**

Rohe und gekochten Schinken **Mortadella** **Knoblauchwurst** und **Wiener Würstchen** **frische Salze** empfiehlt **Nich. Krausemann**

Frisches Rind-, Kalb- und Schweinefleisch **Kaffeler Rippsteck**, **Würstchen** und **Knoblauchwurst** empfiehlt **E. Naumann**

Zur Einquartierung empfehle **frische Fleisch- u. Wurstwaren**

Th. Kirschner Weinbergstraße 21

Für einen achtjährigen Knaben wird geeignete Pflegefamilie gegen Zahlung von 100 Mark jährlicher Entschädigung gesucht. Meldungen sofort beim Magistrat.

Kemberg, den 28. August 1912
Der Magistrat. Dr. Scheffer

Dem geehrten Publikum von Kemberg und Umgegend zur Kenntnis, daß ich das **Tabak- und Zigarrengeschäft** des verstorbenen Herrn **Wanda** in bescheidener Weise von jetzt ab weiterführen werde
Karl Theer, Malermeister Kemberg

HOTEL zur POST
Sonabend, den 31. August
TANZ - MUSIK
Musik: Kapelle des Infanterie-Regim. Nr. 27.
Anfang 8 Uhr Bis nachts 2 Uhr

Sonntag, den 1. September
Grosses Militär-Konzert ausgeführt von der **Kapelle des Infanterie-Reg. Nr. 27** unter Leitung des Königl. Musikdirektors Herrn **Hellmann**
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Nach dem Konzert Ball bis 2 Uhr nachts
Um gütigen Zuspruch bitten
Hellmann, Kgl. Musikdirektor. G. Potysch.
Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt

1911er **Rhein-Wein**
Oberweseler Bernhell unverkürztes, empfiehlt **Friedrich Heym**

Che
Sie haben Bedarf in Nähmaschinen decken, prüfen Sie bitte erst die rühmlichst bekannten Marken **Naumann u. Dietrich Böttcher** Schnelldreher

Vertreter:
Paul Eißermann, Uhrmacher Kemberg, Leipzigerstraße 61
Reparaturen schnell und billig

Sommerprossen - Leberlede eusem fischer der bewährte „Zing“-Sommerprossen-Ossam. Tadellos nach Versuch der Nachh. durch die Schlosapothek in Cöpenick.

Waschmaschinenöl **Fahrradöl** **Fußbodenöl** **cons. Fett** **Motoröl** **Autobenzin** in Originalflaschen zu Originalpreisen bei **Wilhelm Weder**

ff. Apfelwein empfiehlt **August Duhn**

Vornehm weist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenpferd-Villemilch-Seife** à Stück 50 Pf., ferner macht der **Dada-Cream** rote und rissige Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tadellos 50 Pf. bei **Wotheler Elbe.**

Schützenhaus. Sonntag, den 1. Septbr. ladet zu **ff. Kuchen** sowie **Tanz** bis 2 Uhr nachts
freundlichst ein **C. Föhnel**

„Weintraube“ Sonntag, den 1. September ladet zum **Tanz** bis 2 Uhr nachts
freundl. ein **W. Müller**

Weißwein = Flaschen lacht zu kaufen **Friedrich Heym**

ff. saure Gurken empfiehlt **W. Dahms**
Gut gelag. Zigarren u. Zigaretten kauft man billig bei **Otto Niendorf** Markt 9

Für die uns zu unserer Silber-Hochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
Albert Richter und Frau

Sürinischen Hat Klage, Zwangsvollstreckungs-, Vormundchafts-, Grundbuchangelegenheiten, Verträge, Steuererlassungen, Verwaltungssachen billig
Kennen unentgeltliche Anstalt **Freitag vormittags** in **Naumanns Restaurant.** A. Lehmann, Gerichts-Ref. a. D.

Arbeiter werden aufgenommen
Bergwitzer Braunkohlenwerke

Mehrere Maurer stellt für dauernde Arbeit sofort ein **Karl Schulze**, Baumeister, Weinbergstraße

Den erkrankten Kreisligisten zur gest. Nachricht, daß ich meine Kreisläufe nach Hause geholt habe.
Mag Schulze, Mauerstraße 10